

INHALTSVERZEICHNIS *queergedacht*

Geleitwort: Johannes Naether und Werner Dullinger	9
Vorworte: Werner E. Lange, Dennis Meier und Reinder Bruinsma	11
Einführung: Außen und Innen Dennis Meier	19
TEIL A: Erfahrungen von Gemeindegliedern	
Kapitel 1: Erfahrungen von queeren Adventist:innen René, Carola und eine Frau	25
Kapitel 2: Reaktionen von Elternteilen und Bekannten Sandra, ein Vater und Michael Pearson	39
Kapitel 3: Erfahrungen von Akzeptanz und Diskriminierung in freikirchlichen und Adventgemeinden Arndt Büssing, Lorethy Starck und Klaus van Treeck	55
TEIL B: Ergebnisse aus biologischer Forschung und Therapien	
Kapitel 4: Komponenten der sexuellen Orientierung Linus Groß	69
Kapitel 5: Biologische Ursachen der sexuellen Orientierung Bryan Ness	75
Kapitel 6: Überblick über Therapieversuche bei Homosexuellen Wolfgang Scherf	89
Kapitel 7: Die enttäuschten Hoffnungen auf Heilung Ronald Lawson und Dennis Meier	109

TEIL C: Gleichgeschlechtliche Beziehungen im Licht der Bibel

Kapitel 8:	Jemanden zu verstehen heißt, die Welt mit dessen Augen zu sehen Bernhard Oestreich	119
Kapitel 9:	Wie sollten wir aus der Bibel Verhaltensanweisungen ableiten? Werner E. Lange	135
Kapitel 10:	Sodom, dessen Sünden und das Verhalten Lots Udo Worschech	153
Kapitel 11:	Was bedeuten Levitikus 18,22 und 20,13? Udo Worschech	171
Kapitel 12:	Was bedeuten die Aussagen in Römer 1,26+27? Werner E. Lange	187
Kapitel 13:	Hat Paulus in 1. Korinther 6 „Homosexuelle“ erwähnt? Hans-Otto Reling	205
Kapitel 14:	Die Forderung nach Ehelosigkeit gleichgeschlechtlich orientierter Menschen im Licht paulinischer Theologie Patrick Andrist	217
Kapitel 15:	Was konstituiert biblisch eine Ehe? Andreas Bochmann	229
Kapitel 16:	Sind gleichgeschlechtliche Beziehungen unmoralisch? Hanz Gutiérrez Salazar	243

**TEIL D: Das Verhältnis der adventistischen Kirche
zu queeren Personen**

Kapitel 17:	Die Gründung, Entwicklung und Behandlung von Seventh-day Adventist Kinship International Ronald Lawson	257
-------------	--	-----

Kapitel 18:	Unsere Kirche und ihre queeren Gemeindeglieder Reinder Bruinsma	269
Kapitel 19:	Die Arbeit von SDA Kinship in Deutschland Frieder Schmid	287
Kapitel 20:	Mein Dienst an schwulen Männern in Glendale Mitchell F. Henson	293
TEIL E:	Anstöße zu grundlegenden Veränderungen	
Kapitel 21:	„Nehmt einander an!“ Von A bis Z Liebe Klaus Schmitz	303
Kapitel 22:	Der Paradigmenwechsel bezüglich der Heidenchristen Werner E. Lange	319
Kapitel 23:	Der Kampf zur Abschaffung der Sklaverei als Vorbild Caroline L. Shanks und Werner E. Lange	329
Kapitel 24:	Hindernisse, sich überzeugen zu lassen Werner E. Lange	345
Kapitel 25:	Gespräche für ein annehmendes Miteinander Karsten Stank	349
Kapitel 26:	Hinweise zur Gesprächsführung auf Gemeindeversammlungen Tobias Friedel	363
Nachwort:	Was kann <i>ich</i> nun tun? Die Herausgeber	379
	Autorenverzeichnis	381

GELEITWORT

Johannes Naether und Werner Dullinger¹

Christen und Sex – diese Bereiche finden anscheinend nicht recht zusammen. In der christlichen Tradition wurde Sexualität weitgehend tabuisiert und fand seine notwendige Legitimation lediglich in der Zeugung von Nachkommenschaft. Das biblische Menschenbild, nach dem Geist, Seele und Leib als Einheit unter dem gesegneten Zuspruch Gottes stehen (1 Thess 5,23), wurde leider zu Ungunsten der Körperlichkeit vereinseitigt. In der dominant gewordenen christlichen Sicht wurde Sex, der nur dem Vergnügen dient, negativ bewertet und mit Schuld und Sünde in Verbindung gebracht.

Folgt man dieser Traditionslinie, dann stellt das Thema gleichgeschlechtliche Beziehungen – und im erweiterten Kontext andersartige sexuelle Orientierungen (LSBTIQ) – eine Überforderung der christlichen Lebens- und Diskussionskultur dar. Das ist kein Alleinstellungsmerkmal der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, sondern betrifft ausnahmslos alle Kirchen.

Das vorliegende Buch *queergedacht* mit seinen gut recherchierten Artikeln durchbricht diese Linie auf wohlthuende und unaufgeregte Weise. Der Untertitel formuliert das berechtigte Anliegen: Die Beiträge sollen eine alternative, queerfreundliche Sichtweise für eine offene Diskussion innerhalb unserer Freikirche bieten. Dazu sind theologische Beiträge unerlässlich, aber auch biologische und psychotherapeutische Aspekte der sexuellen Orientierung sowie kulturelle und historische Kontexte der biblischen Aussagen zum Thema finden ihre Berücksichtigung genauso wie Erfahrungsberichte und praktische Hilfestellungen. Damit knüpft das Buch an das ganzheitliche Menschenbild der Bibel an, was ausdrücklich zu begrüßen ist.

Genauso wie die Tatsache, dass ein Werterahmen vorgegeben ist: Zum einen wird für eine offen geführte Diskussion in unserer Kirche – egal auf welcher Ebene – plädiert. Der freie und respektvolle, selbst

¹ Präsidenten des Nord- und des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland.

verantwortete und kontrovers geführte Diskurs gehört zum Markenkern der Adventgeschichte und spiegelt die Vielfalt unterschiedlicher Prägungen. Diese Vielfalt müssen wir im Diskurs aushalten, selbst dort, wo es zu Widersprüchen zu offiziellen Stellungnahmen unserer Freikirche kommt. Gefühlte Empörung als Reaktion zu Widersprüchen gegenüber Kirchenverlautbarungen hilft dann weiter, wenn sie substantiell in einen gepflegten Diskurs eingebracht wird.

Zum anderen wird mit der Angabe „monogame Beziehungen“ bereits im Untertitel einem promiskuitiven, unmoralischen Verhalten eine klare Absage erteilt. Damit werden Treue, Liebe und Respekt voreinander in ein besonderes Licht gerückt und bekommen dadurch ihre notwendige Aufmerksamkeit, denn sie sind konstitutiv für alle menschlichen Beziehungen.

Mittlerweile gibt es ein breites Spektrum von Positionen zu gleichgeschlechtlichen Beziehungen und LSBTIQ-Personen in christlichen Kirchen: Von Umerziehungsprogrammen oder höchst umstrittenen Konversionstherapien (in einigen Ländern inzwischen strafbar) und dem Ausschluss dieser Personen bis hin zu ihrer Segnung und Verheiratung sowie einer ausgeprägten Willkommenskultur in lokalen Kirchengemeinden ist alles vorhanden. Verbale und physische Gewalt in Adventgemeinden gegenüber queeren Gemeindegliedern sind ebenfalls leidvolle Realität. Sie organisieren sich neben der Freikirche, finden keine offizielle Anerkennung und werden damit weiter diskriminiert. Doch auch herzliche Annahme, Gleichberechtigung und Normalität werden an unterschiedlichen Stellen gelebt.

Als Adventgemeinden werden wir uns dem Thema gleichgeschlechtlicher Beziehungen und unterschiedlicher sexueller Orientierungen stellen müssen. Unterdrückung und Vereinseitigung führen zur Polarisierung und Ausgrenzung – aber genau das Gegenteil hat Jesus gelebt. Er hat für jeden Menschen gute Worte gefunden und so gehandelt, dass die eigene Würde als Mensch wieder fühlbar gelebt werden konnte.

Das vorliegende Buch ist ein sehr hilfreiches Werkzeug, um neue Horizonte des Verstehens kennenzulernen und praktisches Verhalten im Umgang miteinander einzuüben.

Wir wünschen allen Leser:innen eine segensreiche Auseinandersetzung mit den Themen der Kapitel.

EINFÜHRUNG

Außen und Innen

Dennis Meier

Wann immer Gemeinden und Kirchen sich entschließen, sich mit den tektonischen Plattenverschiebungen der Gesellschaft nicht zu befassen (aus Sprachlosigkeit, aus Scham oder um den „Burgfrieden“ nicht zu gefährden), läuft die Uhr rückwärts. Für die Adventgemeinden in Deutschland lief dieser Countdown in dem Moment ab, als ein adventistischer Pastor im Januar 2023 in seiner Predigt die drei Worte äußerte: „Ich bin bisexuell.“ Sofort wurde klar, dass die Tendenz zur zersetzenden Polarisierung, die auch gesellschaftlich zu beobachten ist, den vermeintlichen Burggraben um die Innenwelt unserer Freikirche überwunden hatte. Natürlich wussten alle, dass „die Welt“ dort draußen sich auch irgendwie in den Gemeinden wiederfindet. Jede Ortsgemeinde wusste mehr oder weniger, wer unter den Mitgliedern queer ist. In Jugendstunden oder Gesprächsgruppen durfte gern über das Thema „Homosexualität“ informiert werden, solange klar war, was Innen und was Außen ist und wo die Grenze verläuft.

Queere Personen wussten: Wenn man fortan nicht auf die eigene Sexualität reduziert werden oder gar die erlebte Zugehörigkeit einbüßen möchte, schweigt man besser. So wurde oftmals die Seelsorge zum Türhüter zwischen Innen und Außen. Bei ihr sei die christlich gebotene Annahme gewährleistet und der Mensch mit seiner Befindlichkeit im Blick. Zumindest dort bewahrheitete sich, dass man die Menschen christlich-liebevoll und mit Verständnis begleitet. Doch so mancher bereute im Nachgang den eigenen Mut, sich Pastor:innen offenbart zu haben, deren Vorkenntnis und Bildung auf diesem Gebiet zu wünschen übrigließ.

Ich befürchte, dass ich einer dieser Seelsorger war. Ich kannte das halbe Dutzend Bibelstellen über gleichgeschlechtlichen Sex und konnte die ersten 15 Jahre meines Dienstes sorglos in dem Glauben leben, dass die Bibel sehr klar ist. Es war diese vermeintliche Klarheit, kombiniert mit

Bequemlichkeit (oder Feigheit), die mich hinderten, die schwierigen Fragen zu stellen. Intuitiv hatte ich doch schon bei vielen Themen die Erfahrung gemacht, dass die Bibel nur so lange klar ist, bis man anfängt, sie zu lesen. Das liegt daran, dass sie ein Lebensbuch ist, kein Lesebuch. Damals hatte sich noch nicht die Erkenntnis eingestellt, dass die Bibel mich liest, nicht umgekehrt.

Die Fragezeichen waren aber schon früher gesetzt worden. Noch vor Antritt meiner ersten Stelle hatte mich ein Gemeindeleiter einen Sabbat als Gast durch das schöne Süddeutschland kutschiert und mir die schmerzhafteste Geschichte seines Sohnes erzählt, der sich als schwul geoutet hatte. Der Vater hatte den Sohn verstoßen (weil die Bibel klar ist). Der Sohn hatte die Jugendleitung niederlegen müssen, dann auch die Gemeinde verlassen. Und nun sagte mir dieser alte Bruder: „Nach vielen Jahren sind wir dankbar, dass unser Sohn einen so lieben Partner gefunden hat.“ Bei mir hinterließ das den Eindruck, dass irgendetwas nicht stimmt – entweder mit dem Außen (die chaotische Welt draußen) oder mit dem Innen (die vermeintlich klare Haltung der Bibel und der Kirche).

Ein weiterer und auf der Hand liegender Grund für meine lange Nicht-Beschäftigung mit unserem Thema wird durch die sogenannten „Standpunkttheorien“ erklärt. Sie spielen in anderen Zusammenhängen, in denen Gerechtigkeitsdebatten dominieren (Rassismus, Feminismus etc.), eine Rolle. Zugehörigkeit zur gesellschaftlich dominierenden Gruppe fördert eine verzerrte Wahrnehmung eines Phänomens, das nur „Betroffene“ vollständig und unverzerrt wahrzunehmen in der Lage sind. „Menschen dominierter Gruppen hingegen besitzen diese Innenperspektive, sie sind in den Dingen und haben das Leid am eigenen Leibe erlebt“, schreibt Svenja Flaßpöhler.² Ich als heterosexueller Mann betrachte also zwangsläufig etwas von außen, kann aber versuchen, mich durch Empathie einzufühlen.

Es dauerte noch viele weitere Jahre und Begegnungen, bis ich bemerkte, dass mich noch etwas anderes im Außen hielt: ich hatte die falsche Frage gestellt, hatte nur an Sex als Handlung gedacht und mich nicht ans Innere gewagt, den Gedanken, Gefühlen und Ängsten der Menschen gestellt und ihrem Wunsch nach einem Gegenüber, nach Beziehung und Partnerschaft, Berührung und Annahme. Diese Bedürf-

² Svenja Flaßpöhler, *Sensibel*, Klett-Cotta-Verlag, 2021, S. 131.

nisse nach Nähe, Zärtlichkeit und Sexualität waren mir nicht unbekannt und traten in Resonanz mit meinem Innen.

Der Untertitel dieses Buches weist nun auf die richtige Fragestellung: Es geht nicht um Sex, sondern um Beziehung. Sowohl um gleichgeschlechtliche Beziehungen (die Buchstaben LSB) als auch um die Beziehung zur eigenen Sexualität (die Buchstaben TIQ), also zum eigenen Ich. Ein Faktor für die Verständigung von Außen und Innen ist Beziehung.

Dazu braucht es aber ein Zweites: Bildung. Dass man über Dinge, von denen man nichts versteht, schweigen sollte, ist eine Binsenwahrheit – allerdings die am wenigsten beachtete, wenn es um queere Personen geht. Das soll nun nicht missbraucht werden, um anders Gesinnten Unkenntnis oder Unwissen vorzuhalten. Dennoch qualifiziert die Kenntnis über Ergebnisse der Biologie, Psychologie, Geschichte, Exegese und Theologie noch einmal auf eine andere Art und Weise und entspricht einer guten adventistischen Tradition, die sich im Unterhalt unzähliger Bildungseinrichtungen weltweit niederschlägt. Nicht, weil Bildung uns zu Expert:innen macht, sondern weil Bildung im besten Falle auch Herzensbildung ist, weil sie demütig macht und die eigene Überzeugung in den Chor anderer Überzeugungen einzugliedern vermag. Und manchmal ermöglicht sie einen Wandel.

Zu diesem Dazulernen gehört auch die Erkenntnis, dass die sexuelle Orientierung einer Person ein (weitgehend) unveränderliches Persönlichkeitsmerkmal darstellt. Gleichgeschlechtlicher Verkehr war zwar schon seit jeher aus unterschiedlichen Kontexten bekannt und wird auch in der Bibel thematisiert, allerdings ist „Homosexualität“ als ein Persönlichkeitsmerkmal erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts beschrieben worden. Daher konnten gleichgeschlechtliche Beziehungen (auch in der Bibel) nur auf der Außenebene der Tat (3. Mo 18,20 und 20,13) bzw. der verdrehten Lust verstanden werden (Röm 1,25–26). Dabei lag der Fokus zunächst hauptsächlich auf schwulen Männern. Diese Einordnungen beruhen ausschließlich auf der Außenperspektive, also dem von außen über die betreffenden Personen gefällten Urteil: unkontrollierte Lust oder unsittliches Verhalten. Auch die biblischen Texte lassen keine Innenperspektive erkennen: die emotionale Innenwelt von nicht-Heterosexuellen, ihr Sehnen und Hoffen, ihre Kämpfe, Anfechtungen und Nöte, ihre Zwiespältigkeiten, Einsamkeit und Verzweiflung und der Umgang mit der Tatsache, dass die Außenwelt sie entweder als unsittlich

oder lustverdreht wahrnimmt, gekoppelt mit dem Erlebnis, dass ihre Gebete nicht erhört werden – all dies wird nicht wahrgenommen. Hier bewahrheitet sich, was wir seit dem sogenannten *Linguistic turn* gelernt haben: Wofür es keine Sprache gibt, das existiert auch nicht – jedenfalls nicht in unseren Köpfen.

So wundert es nicht, dass christliche Gemeinden – und darunter besonders jene, die großen Wert auf Treue zur Bibel legen – nur zaghaft und punktuell bereit sind, Erkenntnisse der Innenwelt und der Wissenschaften mit der biblischen Außenperspektive in Einklang zu bringen. Die Herausforderung der Begegnung von Anspruch und Wirklichkeit, von Sollen und Sein aber ist das Feld der Ethik, nicht des Gesetzes.

Lange Zeit förderte die Verurteilung gleichgeschlechtlicher Beziehungen durch christliche Kirchen in vielen Ländern die Diskriminierung von schwulen und lesbischen Personen. Dies spiegelte sich sowohl in der Gesetzgebung wider, wo die strafrechtlichen Maßnahmen oft hart waren und in einigen Ländern bis zur Todesstrafe reichten, als auch in der öffentlichen Meinung, wo dies als Rechtfertigung für Spott, körperliche Gewalt, Ausweisung aus Wohnungen und Verlust des Arbeitsplatzes herangezogen wurde. Die wachsende Sorge um Gerechtigkeit und Bürgerrechte in den Vereinigten Staaten in den 1960er-Jahren, die mit der Bekämpfung der Diskriminierung von Schwarzen und Frauen begann, wurde auch auf schwule Männer ausgedehnt.

Rechtlich und gesellschaftlich hat sich die Situation in den letzten Jahrzehnten geändert: Gleichgeschlechtliche Ehen und das Recht von gleichgeschlechtlichen Paaren, Kinder zu adoptieren, sind nun in vielen Ländern der westlichen Welt eine gesetzlich geschützte Lebensoption. Schwule und lesbische Geistliche sind heute in mehreren protestantischen Konfessionen gang und gäbe.

Andere, sich selbst als bibeltreu bezeichnende Gemeinden und Kirchen nehmen nur selten Menschen auf, von denen bekannt ist, dass sie gleichgeschlechtlich orientiert sind. In der milderen Form wird noch gefragt, ob man „praktizierend“ ist, was immer das im Detail bedeutet.

Wie passt die Adventgemeinde in diese veränderte gesellschaftliche und kirchliche Landschaft?

Ein paar Rückwege sind versperrt. Zum einen die Nicht-Beschäftigung mit diesem Themenkomplex, aus welchen Gründen auch immer. Zum anderen der Rückverweis in die Seelsorge und damit die Entledigung

durch Delegation an Fachleute. Es gibt auch kein Zurück hinter wissenschaftlich erwiesene Fakten und Erkenntnisse. Diese sollten mit dem eigenen und dem biblischen Weltbild in Übereinstimmung gebracht werden. Auch der Kunstgriff der (angeblich) unmissverständlichen Klarheit der Heiligen Schrift in dieser Angelegenheit ist allen versperrt, die sich der Komplexität einer Exegese nicht versagen, die das historische Umfeld in Betracht zieht. Als letztes Bollwerk schmelzen langsam auch in bibeltreu-christlichen Kreisen die großen Mehrheiten ab, die meinten, zur bisher vermeintlich theologischen Korrektheit lediglich ein gerüttelt Maß an christlicher Nächstenliebe hinzufügen zu brauchen, um der Sache gerecht zu werden.

Ethische Fragen sind immer Grenzverhandlungen. Dabei geht es nicht um die Entgrenzung, sondern den Grenzverlauf. In diesem Fall geht es zunächst um die Wahrnehmung der Grenze zwischen Innen und Außen: Gemeinde und Welt; Gefühle und Handlungen; Glaube und Werke; Identität und Zuschreibung usw. Zwei Dinge habe ich erwähnt, die das Innen und Außen zusammenbringen können – Beziehung und Bildung. Das Zeugnis der Bibel ist es nun, dass Jesus Christus die Mauern zwischen Gottes und unserer Welt eingerissen und durch seine Fleischwerdung Himmel und Erde zusammengebracht hat. Wenn dieser Jesus nun sagt, dass Fragen des Geschlechtes im Himmel überwunden sein werden (Mt 22,30) und Paulus diese Erkenntnis bis ins Gemeindeleben hinein dekliniert (Gal 3,28), darf gefragt werden, warum es uns so wichtig ist, genau die Grenzen zu erhalten, die da eingerissen wurden (Eph 2,14).

Die Grundvoraussetzung für ein gedeihliches Miteinander bei verschiedenen Auffassungen ist, dass der Dialog im gegenseitigen Respekt zugelassen und geführt wird. Dieses Buch *queergedacht* soll dazu dienen, die Bildung zu erweitern. Sein Inhalt ist nicht der Weisheit letzter und auch nicht vorletzter Schluss, sondern Ausdruck der guten alten adventistischen Tradition, sich schwierigen Fragen zu stellen und sich vom respektvollen Meinungsstreit Antworten zu erhoffen, die sowohl dem Wort als auch dem Geist der Bibel entsprechen und Menschen in die Freiheit Christi führen. Ein Gebet darum, dass das gelingt, darf gern am Anfang der Beschäftigung mit dem Inhalt dieses Buches stehen, verbunden mit der Bitte, dass Gott einem durch den Heiligen Geist tiefer in seine Wahrheit führt (Joh 16,13).

Um den Leser:innen zu helfen, mit der richtigen Frage zu beginnen, stehen am Anfang dieses Buches Erfahrungsberichte von queeren Adventist:innen und ihren Eltern. Anschließend werden Ergebnisse der biologischen Forschung und Erfahrungen aus Therapieversuchen mit schwulen Personen dargestellt. Es folgt ein umfangreicher Teil mit Kapiteln, die sich intensiv mit den wenigen Bibeltexten über gleichgeschlechtliche Beziehungen und damit zusammenhängende biblische Themen auseinandersetzen. Im anschließenden Teil werfen die Autoren einen Blick auf die Beziehungen unserer Kirche zu queeren Adventist:innen in den letzten Jahrzehnten. Das Buch schließt mit einigen Anstößen zu grundlegenden Veränderungen im Umgang mit queeren Gemeindegliedern und ihren gleichgeschlechtlichen Beziehungen.